Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen
Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz
Band: 4 (1909)
Heft: 4

Artikel: Erziehungs- und andere Gedanken
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-349967

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zit. Schweiz. Landesbibliothek, Bern.

IV. Jahrgang. Nr. 4. 1. Juli 1909.

Die Vorkämpferin

Offizielles Organ des Schweiz. Arbeiterinnenverbandes, versicht die Interessen aller arbeitenden Frauen

Für die kommende Nummer bestimmte **Korrespondenzen** sind jeweilen bis zum 20ten jeden Monats zu richten an die **Redaktion: Frau Marie Walter, Winterthur** Stadthausstraße 14.

Erscheint am 1. jeden Monats. Einzelabonnements: Preis: Inland Fr. 1.— } per Ausland „ 1.50 } Jahr. Paketpreis v. 20 Nummern an: 5 Cts. pro Nummer. (Im Einzelverkauf kostet die Nummer 10 Cts.)

Inserate und Abonnementsbestellungen an die **Administration: Buchdruckerei Conzett & Cie., Zürich**

Mägdleins Frage.

Ein Mägdlein fraget die Mutter leise:
Woher wohl nur alle die Kinderlein kommen?
Die Mutter deutet in sinniger Weise
Hinüber zum blühenden Apfelbaum.
Sieh dort im Gezweig, im luftigen Raum
Das sorgsam geborgene Vogelnest.
D'rin lieget, geschaukelt vom warmen West
Manch winziges Vögelchen, nackend, hülflos,
Das sorgende Lieb' in der Flaumen Schoß,
Gebettet so warm, so wohlig, so lind!
Woher wohl nur alle die Vögelchen kommen?
Aus buntfarb'nem Ei, mein liebes Kind!
Sieh jenes Köpfchen, wie es sich recket,
Das Räupchen zu haschen, das Mutter ihm spendet!
Sieh jenes Hälschen, wie es sich strecket
Und sich begehrlich drehet und wendet!
Wie's Vögelein ruhet das Menschenkind
In Mutters Schoß warm, wohlig und lind.
Aus seligem Schlaf zum Leben erwacht
Auf einmal das Kindlein und Mutter lacht
Aus Schmerzen und Qualen vor innerer Lust
Und drücket ihr Kindlein still an die Brust.
Das Mägdlein hat wortlos die Kunde vernommen.
Nun weiß es, woher all die Kinderlein kommen.
Es faßt nach der Mutter warmfühlender Hand,
Und fester umschlingt sie der Liebe Band!

Marie Walter.

Erziehungs- und andere Gedanken.

Eine — bequeme Erziehungsmethode.

An den Kindern ist von jeher viel gesündigt worden.

Ueber allen Erziehungsregeln und Erziehungsgrundsätzen gilt bis auf den heutigen Tag als höchstes Gebot die Pflicht des unbedingten Gehorsams. Das ganze Kindesleben setzt sich zusammen aus einer unendlichen Reihe von täglich und stündlich wiederkehrenden: Du sollst und du sollst nicht! Welche Tortur, welchen inneren und äußeren Zwang wir mit diesen moralischen kategorischen Imperativen unserer Jugend antun, wissen die wenigsten von uns. Es genügt uns die Tatsache, die unsere Groß- und Urgroßeltern in uns erhärtet haben, daß dieses Erziehungssystem für uns ein heilsames und segensreiches gewesen und es folglich auch für die Zukunft sein werde!

Aber sonderbar! Trotz der ewigen Moralpredigten, trotz der vielen väterlichen und mütterlichen Ermahnungen, die man Gelegenheit hat, überall mitanzuhören, sobald man nur die Ohren aufmacht — trotz alledem die immer wiederkehrenden Klagen über unsere verrohte sorglose Jugend! Für den tiefer Beobachtenden ein allerdings bedenkliches Zeichen — unserer Erziehungsmethode! Und nicht von ungefähr spielt der Kampf für und wider die Prügelstrafe in die breite Oeffentlichkeit hinein. Gerade hier in dieser brennenden Frage platzen neue und veraltete Anschauungen aufeinander: Das streng alttestamentarische Autoritätsprinzip ringt um die Macht mit einer freieren modernen Geistes- und Lebensauffassung.

Unsere Kinder.

Wer wüßte nicht, was für süße Quälgeister Kinder sind, besonders die kleinen? Unermüdlich vom frühen Morgen bis zum Schlafengehen frägt so ein lieber Kindermund: Wozu das, warum ist das so und nicht anders, woher, wohin, was, wie und wann?

Ein wunderbares Leben und Weben der Phantasie regt sich in den ersten Lebensjahren des Kindes. Welch freudestrahlender Ausdruck, wenn wir auf die kindlichen Fragen eingehen und sie nach unserem besten Wissen und Gewissen beantworten! Welch grenzenlose Enttäuschung, wenn wir die vielen Fragen unbeantwortet lassen, oder gar mit einem tadelnden Wort von der Hand weisen! Frage doch nicht so einfältige Sachen, höre auf mit deinen ewigen, nichtsnutzigen Fragen! Das sind so stets wiederholte Redensarten, mit denen wir die Kinder in ihrem innersten Sein unendlich tief verletzen.

Kinder sind von Natur ungemein mitteilsame, anschmiegende Wesen. Immer wieder aufs neue wagt der kindliche Wissensdurst einen Ansturm auf unsere Unzugänglichkeit. Nach hundertfachen erfolglosen Versuchen — erstickt, erstirbt dieser wunderbare Wissenstrieb. Das Kind wird verständig, wie wir zu sagen pflegen, und wir, die Eltern, die Erwachsenen, freuen uns über diese Wandlung; wir sind voll des Lobes über unsere in sich gekehrten, artigen, folgsamen Kinder, die uns in unseren Gewohnheiten nicht — stören,

die fremd neben uns ihr eigenes Leben leben — ein reiches, überschwengliches, üppiges und darum so oft gefahrvolles Innenleben. — — —

Erwerbs- und Familienleben.

Welche von unseren arbeitenden Müttern — die Väter haben ja immer weniger Zeit und — Sinn für ihre Kinder — — die übervielen Alkoholhäuser reden da eine deutliche, nicht mißzuverstehende Sprache — — welche Mutter, die Hand aufs Herz, kennt die Seele ihres Kindes? Welche Mutter kennt die wundersamen, feinen Regungen des Kinderherzens?

Die Schuld dieser Entfremdung zwischen Eltern und Kindern liegt aber zum größeren Teile nicht bei uns, vielmehr in unseren heutigen Erwerbsverhältnissen. Die nie ruhende Sorge ums tägliche Brot, die zunehmende Existenzunsicherheit haben die Grundfesten des häuslichen Lebens erschüttert; zerrissen sind die tief heiligen Familienbande; Vater, Mutter, Kinder treibt der hungrige Kapitalismus, jene unersättliche Gier nach möglichst großem Gewinn unbarmherzig von einander weg. Der Vater, der Arbeiter wohnt häufig weit entfernt von der Arbeitsstätte; er ist oft tage-, wochenlang auf der Suche nach Arbeitsgelegenheit. Die Mutter, die Arbeiterfrau vermag ihren mütterlichen und häuslichen Pflichten nicht mehr zu genügen; der unzureichende Verdienst des Mannes, die Lebensnot zwingt auch sie zur harten Lohnarbeit. Ja selbst vor den zarten Körpern der Kinder macht die Gewinnsucht nicht Halt. Da die Fabrikarbeit unter 14 Jahren gesetzlich verboten ist, wird zur Heimarbeit und anderem Erwerb gegriffen und so viel jungfrische Kraft vorzeitig im Dienst schädlicher Frohnarbeit aufgezehrt.

Wem blutet nicht das Herz beim Gedanken an das mühselig beladene Arbeitsvolk, an die vielen lohnarbeitenden Mütter und an die jungen Sklaven — die armen, an Leib und Seele ausgebeuteten Kinder?

Die soziale Fürsorge.

Gar eifrig wird in unserer Zeit für die Kranken, für die dem Siechtum des Körpers und der Seele verfallenen Menschen gesorgt. In Erholungsheimen, in Krankenhäusern, in Volkssanatorien und — Irrenanstalten werden die leiblich und seelisch Defekten, in Tat und Wahrheit Ausgebeuteten, herdenweise untergebracht. Hingebaut auf die herrlichsten Erdenfleckchen bieten diese Einrichtungen den armen Kranken angenehme Erholungs- und Wohnstätten!

Wie traurig, wie trostlos aber ist der Gedanke, daß erst den gesundheitlich ruinierten Menschen — und von diesen ja nur einem geringen Prozentsatz — angemessene Pflege und Erholung zuteil wird.

Wie ganz anders gestaltete sich unser Volksleben, wenn an Stelle dieser Krankheits-, Leidens- und Todeshäuser Gesundheit und Kraft schirmende Wohlfahrtsgebäude im wahrsten und edelsten Sinne des Wortes für junges und altes erholungs- und ruhebedürftiges Volk zur Aufnahme bereit ständen!

Unsere Zukunftsaufgabe.

Dem Volk der Arbeit wird die Sorge um das Wohl der Gesunden und Starken in der Zukunft überbunden sein.

Gewiß ist die tätige Nächstenliebe den Kranken und Gebrechlichen gegenüber ein erhebender Akt der Humanität. Aber unendlich höher muß der Schutz der Volkskraft und Volksgesundheit gewertet werden. Die Pflege allgemeiner körperlicher und geistiger Schönheit wird die große Aufgabe der Zukunft sein.

Ergebnisse einer Enquete der Winterthurer Schulbehörde über die Erwerbstätigkeit von schulpflichtigen Kindern.

Der Winterthurer Delegiertentag des Schweiz. Arbeiterinnenverbandes beschäftigte sich einläßlich mit einem Antrage der Sektion Winterthur, der die verschiedenen Arbeiterinnenvereine an ihren Orten auffordert zur Vornahme von Enqueten über die Nebenbeschäftigung von schulpflichtigen Kindern zu Erwerbszwecken.

Genossin Reichen gab bei dieser Gelegenheit Aufschluß über die Winterthurer Verhältnisse.

„Es ist Tatsache,“ so führte sie aus, „daß es leider heute noch eine Menge Schulkinder gibt, die neben dem Schulbesuch mit allerlei Erwerbstätigkeiten der-

---

Wie sich klein Walter das Lebensrätsel offenbarte.

I.

In freudiger Hast kommt klein Walter gesprungen. Er klettert auf Mutters Schoß und mit gewichtiger Betonung flüstert er ihr ins Ohr: „Du Mutter, jetzt weiß ich's!“

„Was weißt du denn, mein lieber Kleiner? Komm, setz' dich ordentlich zu mir her; du bist ja ganz außer Atem. Noch ein Viertelstündchen, dann ist Essenszeit! Aber schnell! Nur heraus mit deiner neuentdeckten Weisheit; ich bin schon neugierig darauf“.

Mutters Worte verfehlten nicht ihre beruhigende Wirkung. Voller Stolz fährt sie über die geröteten, erhitzten Wangen — dann schaut sie ihrem wissensdurstigen Jungen erwartungsvoll in die blitzenden Augen.

„Weißt du“, beginnt dieser in seiner Erregung, erst stockend, dann in geschwätziger Munterkeit — die grauen — großen Büsi — das sind — — alles lauter Katzenmütter! — Nein, nein, du darfst nicht lachen; ich weiß es ganz bestimmt — die Katzenmütter sind immer grau!“

Der Ernst, mit dem diese Neuigkeit vorgebracht wird, verscheucht das Lächeln auf Mutters Lippen. Sie täuscht die Erwartung ihres Naturforschers nicht. Vorsichtig beginnt sie zu fragen: „Wie bist du denn eigentlich zu dieser Entdeckung gekommen?“

Nun ist der Bann gelöst. Wie ein munteres Bergwasser sprudelts von Walters Plappermäulchen: „Du weißt ja — die dicke Nachbarsfrau — dort drüben im kleinen Rosengarten, wo die flachshaarige Else wohnt — die erzählte mir vergangene Woche, daß die große Katze kleine, ganz munzig-kleine Büseli bekommen werde. Jeden Tag bin ich hinübergelaufen; jeden Tag haben wir die Büseli erwartet und nun denk' dir, wie niedlich, wie herzig! Grad vorhin, wie ich ins Gärtchen eintrete — du kennst ja das lauschige Eckchen, das nur ein klein wenig an unsere Gartenmauer stößt — ganz im Grün versteckt — — die gute Nachbarsfrau winkte, wie sie mich sah, die große Else herbei, die mich bei der Hand ergriff und zu dem schattigen Winkelchen hinführte. Und was gab's da zu schauen? Denk dir, in einem offenen, runden Korb, mit Heu weich ausgefüttert, liegt die alte Katze, die Lisi, und schnurrt ganz behaglich. Mit aufmerksamen Augen beobachtet sie uns — erst sehe ich nichts weiter, aber auf einmal regt sich's; ein allerliebstes kleines Katzenköpfchen kommt zum Vorschein; die Aeuglein sind geschlossen — Else sagte mir leise, daß alle neugeborenen Kätzlein ein paar Tage nichts zu sehen vermögen —